

Romaustausch

Gleich zu Beginn des Schuljahres ist unser Rom-Austausch in eine neue Runde gegangen: Vom 10. bis zum 17. Oktober besuchten 22 Schülerinnen und Schüler zusammen mit Frau Dannhäuser und Herrn Weiser unsere Partner in Ostia, in Roms antikem Hafen-Vorort also direkt an der Tibermündung. Dort wurden wir – wie auch schon bei den Besuchen der vergangenen Jahre – sehr herzlich aufgenommen, wir profitierten von leckerstem Essen, perfektem Badewetter, interessanten Familien-Wochenenden und einem umfangreichen Besichtigungsprogramm. Wir besuchten zum einen das schier endlose Ruinen-Areal des antiken, über Jahrhunderte im Sand versunkenen und neuerdings Stück für Stück wieder ausgegrabenen Ostia: Das ist also durchaus ein Parallellfall zu Pompeji, das allerdings nichts langsam versandet, sondern schlagartig von Vulkanasche begraben worden ist, so dass zahllose Alltagsgegenstände und sogar einige Tote konserviert wurden, was es in Ostia eben nicht gibt – dafür ist dieser Fall aber

auch weniger traurig.

Zum anderen und vor allem aber besichtigten wir die Ewige Stadt selbst mit all ihren Zeugnissen einander ablösender, immer wieder neuer Bauphasen: die ältesten, auf den legendären Hügeln verstreuten Siedlungskerne, das Forum Romanum mit seinen Tempeln und Basiliken, den Palatins-Hügel mit seinen Palastruinen, das Kolosseum, den Campo-de'-Fiori-Platz – sozusagen Viktualienmarkt –, die Piazza Navona und die Piazza Spagna, dann angefangen mit dem Pantheon alias Santa Maria Rotonda eine ganze Serie von Kirchen und schließlich noch den Vatikan mit seinem Petersdom, seinen Museen und seinen Heerscharen von Touristen ... Hier lief Frau Dannhäuser einmal mehr zu Hochform auf: Sie führte unsere Gruppe in so professioneller Weise, dass die Security-Leute uns, ohne mit der Wimper zu zucken, Durchgänge freigaben, die den akkreditierten kommerziellen Guides vorbehalten sind. Und rund um dieses Besichtigungsprogramm herum machten wir intensive

Die komplette Austauschgruppe im antiken Theater von Ostia



Fahrten

Erfahrungen mit der Rushhour in S-Bahn und Bus, es ging auch durchaus mal jemand verloren – aber nur für kurz.

Neben all dem Sightseeing erlebten wir an zwei Tagen, wie es an einem italienischen Liceo zugeht und wie dort die Standards sind. Vor allem aber wurden in der Schule extra für uns zwei hochaktuelle Vorträge organisiert, die großen Eindruck machten: Der Sohn unserer Partnerlehrerin, im Hauptberuf Physikstudent, stellte uns eine von ihm mitgegründete Organisation vor, die sich im Umfeld der katastrophalen Lebensverhältnisse im Nordsudan um Schulbildung, insbesondere auch für Mädchen, küm-

mert. Und Dieme Cheikh Insa, ursprünglich regimekritischer Anwalt im Senegal, berichtete uns davon, wie er nach seiner Flucht vor politischer Gefangenschaft die komplette Schreckenstour durchzumachen hatte mit dubiosen Schleppern, mit Wüsten-Durchquerung unter wochenlanger Lebensgefahr, mit Erpressung und Folter in libyschen Flüchtlingscamps, waghalsiger Fahrt übers Mittelmeer und schließlich Strandung im römischen Obdachlosenmilieu. Gerade diese Vorträge wurden zu Denkanstößen, die wir weiterführten in Form eines Projektes.

Eine zweite Schwerpunktphase dieses Projektes sollte es dann beim Gegenbesuch unserer



Partner Ende März geben. Die Italiener hatten ihre Flüge gebucht, das Programm für den Besuch in München war festgeklopft, die Münchner Teilnehmer hatten schon die Couch umgeklappt oder gar ein Gästezimmer zurechtgemacht – aber dann kam eben die Pandemie und alles musste erst einmal abgesagt werden. Aber man

darf jetzt nicht allzu sehr jammern: Immerhin hat es Rom weit weniger hart erwischt als etwa Bergamo, das ist ja schon mal Glück im Unglück. Und wenn alles optimal läuft, können wir den Gegenbesuch ja vielleicht im Oktober nachholen .. Drücken wir uns allen dafür ganz doll die Daumen ...
Thomas Weiser

Der Lockdown aus römischer Sicht

Als am 5. März in ganz Italien die Schulen geschlossen wurden, dachten wir alle: Ok, für zwei Wochen vielleicht, und dann geht alles ganz normal weiter. Die Schüler feierten und trafen sich wie sonst an den Wochenenden, die Lehrer waren froh über ein paar Ruhetage. Keiner nahm dieses Virus so richtig ernst ...

Aber die Infektionszahlen stiegen stetig. Am 10. März kam dann der totale Lockdown, man sollte zu Hause bleiben und nur hinausgehen, wenn unbedingt notwendig, also zum Einkaufen oder um den Hund Gassi zu führen.

In der ersten Woche sangen wir noch jeden Abend auf den Balkons, das gab uns ein Zusammengehörigkeitsgefühl. Aber die Zahlen der Covid-Toten stiegen stetig, bald schlug die Stimmung in Unsicherheit und Angst um.

Für Lehrer und Schüler begann eine lange Zeit der Online-Didaktik, von der Schule wurde uns eine Plattform zur Verfügung gestellt, auf der wir Online-Unterricht machen, Material hochladen und wo die Schüler direkt Aufgaben erledigen konnten. Leider hatten viele Schüler zu Hause keine PCs oder keinen Internetzugang. Aber unsere Schule hat Computer an die Familien verteilt, so dass wirklich alle dem Unterricht folgen konnten. Einige hatten natürlich trotzdem immer eine Ausrede, um nicht am Unterricht teilzunehmen oder keine Hausaufgaben zu machen. Für die Lehrer hat mit der Online-Didaktik eine sehr stressige Zeit begonnen ... Die Situation in Italien war nun wirklich traurig und schwer und die Herausforderungen des Online-Unterrichts machten

es nicht leichter. Wir brauchten viel mehr Zeit, um den Unterricht vorzubereiten, weil er an die Verhältnisse angepasst sein musste und trotzdem effektiv und nachhaltig für die Schüler sein sollte. In den ersten Wochen habe ich bis zu zwölf Stunden täglich am Computer verbracht, aber zum Glück stellte sich nach einiger Zeit eine gewisse Routine ein. Was fehlte, war der direkte Austausch mit den Kollegen.

In dieser Zeit kursierten in den sozialen Medien viele Witze über den Online-Unterricht und den Kampf der Lehrer mit PCs und Schülern.

Alle zwei Wochen wurde der Lockdown verlängert und mit jeder Verlängerung sanken die Laune und das Durchhaltevermögen. Langsam wurde es schwer, jeden Tag den gleichen Rhythmus zu haben, immer das Gleiche zu tun. Auch meine Schüler teilten mir mit, dass sie es nicht mehr aushielten, es gab Probleme mit Eltern und Geschwistern wegen mangelnder Rückzugsmöglichkeiten und eine Schülerin fiel in eine schwere Depression, die auch jetzt noch behandelt werden muss.

Seit dem vierten Mai wurde das Land langsam wieder geöffnet und mittlerweile befinden wir uns in der so genannten Phase 3, wir können wieder ans Meer fahren, Freunde treffen, shoppen, aber trotzdem bleibt immer die Angst vor einem erneuten Lockdown. Die Schule soll im September wieder starten, dafür arbeitet das Bildungsministerium Strategien aus.

Hoffentlich bleiben die Ansteckungszahlen niedrig!
Britta Roch

